

Ernest Ansermet

Autor(en): **Mieg, Peter**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **49 (1969-1970)**

Heft 1: **Neutralität : aktiver? : Aktionsmöglichkeiten des neutralen Kleinstaates**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEDENKBLÄTTER

Ernest Ansermet

Eine der grossen europäischen Musikerpersönlichkeiten ist mit Ernest Ansermet dahingegangen, ein Vertreter der Tradition, der humanistischen Bildung. So sehr er sich in seinen Wiedergaben zur logischen Entwicklung innerhalb europäischer Musik mit Barock, Klassik und Romantik bekannte, war er doch ein beispielhafter Kundler des Impressionismus: wer würde je die herrlich farbensen, doch auch der hauchhaften Zwischentöne fähigen Interpretationen der Werke von Debussy vergessen? Von Ansermet die sinfonischen Dichtungen «La Mer», «Ibéria», «Après-midi d'un faune» zu vernehmen, bedeutete ein unvergleichliches Kunst-Erlebnis.

Ansermet stand vor seinem Orchester und prägte ihm mit grossen, runden, weit-schwingenden Bewegungen seine Auffassung eines Weges auf, in gewissem Sinn fast herrisch, und er konnte auf der Probe von unnachsichtiger Strenge sein. Er wusste indessen, dass die Gestaltwerdung des zerbrechlichen Kunstwerks, das jedes Musikstück ist, der höchsten Disziplin bedarf, und so wusste dieser Meister mit immer neuen Energien zu arbeiten.

Wie viele Orchester haben seine Methode erfahren und erlebt! Man kann sagen, Ansermet habe alle Orchester der Welt geleitet. Sein Ruf galt in allen Erdteilen; im besondern schien er durch Auf-führungen der neuern französischen Musik begründet. Debussy und Ravel hat er mit unerhörter Sensibilität, mit unerreichem Wissen um die Eigenheiten der beiden Komponisten dirigiert, auch auf Schallplatten aufgenommen. Die Aufnahmen, die

unter ihm gemacht wurden, sind kaum zu zählen. Sie haben zudem das Gewicht der Authentizität: Ansermet kannte Debussy und Ravel, war auch sehr eng mit Strawinsky verbunden, von dem er sogar Ur-aufführungen leitete.

Wenn Strawinsky genannt wird, ist einer der Vertreter der Gegenwart erwähnt, für die sich Ansermet in hervorragendem Mass eingesetzt hat. Bartok, Hindemith, Honegger und Frank Martin hat er immer erneut auf seine Programme gesetzt, neben vielen andern aus jüngster Vergangenheit und Gegenwart. Voraussetzung für den Dirigenten war die Bindung an die Tonalität, die er keineswegs als erschöpft erachtete. Und in diesem Punkt kam die streitbare Seite zum Vorschein, indem Ansermet die Wendung Strawinskys zur seriellen Komposition nicht teilte.

Der luzide Geist des Verstorbenen kam vielleicht nirgends derart fassbar und un-schlagbar zur Geltung wie in den hochinteressanten Schriften, die als Bekenntniswerke anzusehen sind und dadurch ihre eindeutige Haltung, ihre klare Konsequenz sowohl in Europa als auch in Amerika grösste Bewunderung, doch auch Kritik hervorriefen. Es sind Werke von grundlegenden Bedeutung, die auf weite Sicht ihren hohen Wert behalten werden. Die auch beim Leser ein hohes Mass an Ausdauer voraussetzen und stellenweise geradezu philosophische Geschultheit. Der ehemalige Mathematiker und Physiker, der Kenner der philosophischen Systeme kommt da zu Wort. Sowohl der Band «Les Fondements de la Musique dans la Conscience humaine» wie die Bände «Le Sens de la Musique» zeigen das. (Die Werke sind

auch in deutscher Sprache erschienen, und als eine der besten Würdigungen und Analysen hat eine Untersuchung des Zürcher Organisten und Musikhistorikers Bernhard Billeter zu gelten.)

Wenn vom Mathematiker Ansermet die Rede ist, dann muss auf seine Anfänge gewiesen werden, denn er studierte diese Wissenschaft und lehrte sie in Lausanne, bis er während des Ersten Weltkrieges unvermittelt das Kurssaalorchester von Montreux übernahm. Von aussen gesehen unvermittelt. Schon während seiner wissenschaftlichen Arbeiten zeigte er sich von der Musik zutiefst berührt. In Genf bei Barblan und Ernest Bloch, in Paris bei Gédalge betrieb er Musikstudien, die ihn dann ganz zu dieser Kunst hinüberwechseln liessen.

Der in Vevey Geborene liess sich in Genf nieder, und hier gründete er 1918 das Orchestre de la Suisse Romande. Eine Pionierarbeit ohnegleichen, die ihm noch im vergangenen Jahr das 50jährige Bestehen mitzufeiern erlaubte, wie denn der Dirigent mit seinen 85 Jahren unentwegt arbeitete und auftrat. Sein Bart war weiss geworden; das starke Blau seiner Augen aber war vom gleichen Feuer und der gleichen Durchdringungskraft wie früher, seine Gesten gleich expressiv. Bei Proben, bei Konzerten konnte man niemals ein Altern, eine Spannungslosigkeit feststellen. Traf man nach einem Konzert mit Ansermet zusammen, dann war die ungewöhnliche physische und psychische Leistung auf einem fast fahlen Gesicht nicht zu verkennen; verständlicherweise.

Grossartig war indessen immer die Dirigierleistung gewesen, ob es sich nun um so weltberühmt gewordene Kostbarkeiten wie Debussy und Ravel gehandelt hatte oder um Werke der Klassik und Romantik, denen sich Ansermet nicht weniger liebevoll zugewandt hatte. Er leitete ausgesprochen gern die Sinfonien von Beethoven. Eine besondere Zuneigung hatte er aber zu Haydn, und dessen Sinfonien von ihm zu hören war ein ebenso unvergessliches Erlebnis.

Peter Mieg

Karl Jaspers

In Basel starb der Philosoph Karl Jaspers. Nach dem Studium der Medizin und der Psychiatrie wandte er sich der Philosophie zu und wurde einer der bedeutendsten Vertreter des Existenzialismus. Während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland wurde er in seinem akademischen Amte eingestellt. Nach dem Kriege nahm er einen Ruf der Universität Basel an und wirkte dort bis ins hohe Alter als Ordinarius für Philosophie. Seine Schriften sind, bei aller Strenge und Klarheit, persönlich geprägt, und nie ist Jaspers der politischen Stellungnahme ausgewichen. Seine Abhandlung «Wohin steuert die Bundesrepublik?» oder das Buch «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen» sind dafür Beispiele. Die Schlussabschnitte seiner «Philosophischen Autobiographie» seien hier zum Gedenken an den grossen Philosophen hingestellt:

«In meinen Schriften, die durchweg in ruhiger Sachlichkeit geschrieben sind, lebt ein Wirkungswille: zu tun, was möglich ist, um zu einem winzigen Teil die Vernunft in der Welt zu fördern, dies aber auf dem Wege, dem Leser Unruhe zu bereiten durch Erregen seiner möglichen Existenz, ihn zu ermutigen im Selbstwerden, ihm den möglichen Sinn im Sein zu beschwören und ihn denkend stranden zu lassen am Unbegriffenen. Es ist eine Tendenz (wenn man den Vernunftwillen eine Tendenz nennen mag), in der ich stehe, für die und mit der ich denke, zu der ich andere ermuntern möchte.

In diesen Schriften wird nicht die Voraussetzung gemacht, die Wahrheit werde sich schon durchsetzen, oder die Welt werde von ihrem Ursprung her durch Vernunft gelenkt. Die Erfahrung der Geschichte und im gegenwärtigen Dasein bezeugt eher das Gegenteil, sofern wir an menschlich zugänglicher Vernunft – und nur diese können wir Vernunft nennen – messen.

Daher kommt so viel darauf an, wofür der einzelne leben und wirken will. Er